

„Es braucht aufgeklärte, mündige Verbraucher“

Die Digitalisierung ist nicht zu stoppen – mit Auswirkungen in allen Lebensbereichen. Dr. Frank Esselmann beleuchtet die ethische Seite dieses beschleunigten Prozesses.

Herr Dr. Esselmann, Sie sind Mathematiker und beraten Firmen in unternehmensethischen Fragen. Wie passt das zusammen?

Zumindest nicht so, wie es das Klischee des rein systemkritischen Wirtschaftsethikers erwartet. Ich glaube vielmehr, dass die klassische, gewinnorientierte Wirtschaft primär dafür verantwortlich ist, dass es uns so gut geht wie noch nie. Und das sehe ich auch in ganz weiten globalen Zusammenhängen. Was ich allerdings kritisiere, ist Kurzfrist-Management, also das Hinterherlaufen hinter einer kurzfristigen Gewinnmaximierung. Diese schnelle Taktung ist weder für die Mitarbeiter eines Un-

muss man sich natürlich mit der Frage der Grenzen beschäftigen. Wer beim Sammeln der Daten als Unternehmen zu weit geht, riskiert, das Vertrauen seiner Kunden zu verlieren.

Wenn man zu tief schürft und zu viele, möglicherweise sensible Daten sammelt und auswertet?

An diesem Punkt wird die Diskussion interessant. Denn gerade mit sensiblen Daten lassen sich tolle Sachen machen. Noch bevor jemand einen Herzanfall bekommt, kann er möglicherweise durch die gesendeten Daten seiner Gesundheits-App am Leben erhalten werden. Oder Menschen werden informiert, wenn sich Werte verschlechtern und sie zum Arzt gehen sollten. Das zeigt: Die Problematik ist nicht alleine durch die Frage beschrieben, auf welche Daten zugegriffen wird. Sie müssen mit dem Nutzen gepaart sein – und dazwischen braucht es einen mündigen, aufgeklärten Verbraucher, der selber steuern kann, was er von sich preisgeben will. Wenn man adäquate Daten für einen guten Nutzen und steuernde, informationell selbstbestimmte Verbraucher zusammenbringt, dann halte ich die Digitalisierung für einen unglaublichen Segen.

Aber im Hier und Jetzt haben die Menschen doch eher noch das Gefühl, dass ihre Daten für banale Werbezwecke missbraucht werden.

Wenn Unternehmen die Daten überwiegend für die Optimierung ihrer Zielgruppen-Ansprache verwenden, dann nervt das natürlich irgendwann. Ich glaube aber, dass die Zeiten, in denen die Verbraucher das einfach über sich ergehen lassen, bald vorbei sind. Die Menschen werden zunehmend sensibel für Datenmissbrauch, einfach weil die Daten immer näher an ihr Leben kommen. Beispiel Bewegungsdaten: Sie sagen unglaublich viel über unsere privaten Lebensgewohnheiten aus und lassen Rückschlüsse zu, die über das eigentliche Bewegungsprofil weit hinausgehen.

Setzt das nicht voraus, dass die Menschen ihre Sorglosigkeit im Preisgeben eigener Daten – wie es ja gerne der jüngeren Generation nachgesagt wird – aufgeben?

Das wird spätestens nach den ersten großen Skandalen ins Bewusstsein rücken. Und ich schätze, dass dieser Prozess in der digitalen Welt deutlich schneller gehen wird. Denn hohes Tempo ist ja das Kennzeichen der digitalen Entwicklung. Es gibt viele

Branchen, die vom Verbrauchervertrauen abhängig sind. Doch einen Vertrauensverlust wieder wettzumachen, kostet entweder sehr viel Geld oder ist manchmal schier unmöglich.

Zur informationellen Selbstbestimmung gehört natürlich auch, überhaupt zu wissen, wann ich welche Daten in welchem Umfang weitergebe. Doch wer weiß das schon.

Es gibt ja das geflügelte Wort: Wenn man im Internet etwas umsonst bekommt, dann ist man nicht der Kunde, sondern das Produkt. Die Leute erhalten viele Services, wenn sie ihre Daten freigeben. Auf WhatsApp-Nachrichten muss man eben kein Porto mehr draufkleben, sondern man bekommt das geschenkt. Deshalb ist gut nachvollziehbar, dass die Menschen diese Geschenke annehmen – solange es keinen ganz offensichtlichen Missbrauch der Daten gibt. Hier setzt die Aufklärungspflicht der Unternehmen ein; digitale Selbstbestimmung ist hier das Stichwort.

Die digitalisierte Welt bereitet uns eine große Komfortzone, in der wir über unsere Endgeräte nur noch die Impulse setzen – aber immer weniger selber tun. Raubt uns das Virtuelle nicht zunehmend die sinnliche Erfahrung des Realen?

Das ist eine sehr zentrale ethische und auch komplexe Frage. Wenn man betrachtet, was die Digitalisierung an Werten bringen kann – steigende Lebenserwartung, Gesundheit, Komfort –, dann ist das zunächst eine positive Bilanz. Was Sie ansprechen, betrifft den Punkt der Selbstwahrnehmung und der Autonomie in der digitalen Welt. Ich stimme zu: Das Tun, das Leben in unserer Welt, das ist unsere natürliche Intelligenz, die unsere Wahrnehmung formt – im Unterschied zu der künstlichen Intelligenz. Die Frage ist nun: Werde ich passiver, oder werde ich aktiver?

Was glauben Sie?

Ich halte die Digitalisierung für einen Beschleuniger, der die Aktiven noch aktiver und die Passiven noch passiver macht. Aktivitäts-Armbänder können einem heute mit erhobenem Zeigefinger im Display sagen, ob man in der letzten Zeit seine Joggingstrecke verkürzt hat. Insgesamt ist die Quantified-Self-Bewegung ja ein sehr großer Trend. Und das ist nicht nur eine Randgruppe, die so etwas macht. Die werden zumindest physisch aktiver. Gleiches wird auf



Wertvolle Daten: Eine Gesundheits-App kann Leben retten. Doch in der digitalen Welt ist auch Sensibilität im Umgang mit Daten nötig.

der sozialen Ebene passieren: Menschen, die gerne Kontakte suchen, haben durch die digitale Vitalisierung ein noch größeres Spielfeld. Denjenigen, die vielleicht schon immer Kontaktschwierigkeiten hatten oder gar nicht so erpicht darauf waren, denen wird es leichter gemacht, sich rauszuziehen. Das ist bei der Digitalisierung sozusagen Fluch und Segen zugleich.

Durch die Digitalisierung ergibt sich ein immenses Automatisierungspotenzial. In Europa könnten angeblich 86 Millionen Arbeitsstellen durch Künstliche Intelligenz oder Roboter ersetzt werden. Sind das ernst zu nehmende Prognosen?

Eine maßgebliche Studie in den USA sagt, dass 30 bis 40 Prozent der Jobs durch die Automatisierung gefährdet sind. Das Problem solcher Untersuchungen allerdings ist, dass

es leichter ist, die Jobs zu zählen, die wegfallen, als jene, die neu entstehen können. Denn was die Digitalisierung möglicherweise an neuen Berufen bereithält, weiß man noch nicht. Ich sehe deshalb solche Zahlen kritisch. Leider neigen viele Leute dazu, mit ihnen zu argumentieren, weil sie medial eben sehr präsent sind. Die klügste Antwort hat meiner Meinung nach Bundeswirtschaftsministerin Brigitte Zypries bei einer Podiumsdiskussion auf der CeBIT gegeben: Wir wissen es nicht. Und ich glaube, das stimmt. Allerdings kann es sein, dass die digitale Transformation ein Beschleunigungsfaktor wird: Für gut Gebildete macht sie die Welt reicher, bei den schlecht Gebildeten kann sie eine große Anzahl an Verlierern produzieren.

Das Gespräch führte Michael Ertel

Zur Person

Dr. Frank Esselmann ist Partner bei der Concern GmbH. Das Unternehmen wurde von dem Bayreuther Unternehmensethik-Professor Alexander Brink gegründet und berät Firmen in Fragen des ethischen und nachhaltigen Managements. Esselmann ist seit 1997 als Unternehmensberater mit Projekten in den USA und Europa für verschiedene Branchen tätig. Einer seiner Tätigkeitsschwerpunkte liegt in der Digitalisierung, insbesondere befasst er sich mit neuen Technologien der Datenverarbeitung und -auswertung. Frank Esselmann hat an der Universität Bielefeld Mathematik studiert. Zusammen mit Alexander Brink arbeitet er an zahlreichen Projekten zur Umsetzung verantwortlicher Digitalisierung.

Interview



mit Dr. Frank Esselmann, Unternehmensethik-Berater

ternehmens noch für die Kunden gut. Denn: Kunden zufrieden zu machen, ist eine Aufgabe für kluges Langfrist-Management. Nur so finden Unternehmensethik und unternehmerischer Erfolg zusammen.

Aber wird das Agieren in der Wirtschaft durch die Digitalisierung nicht zunehmend beschleunigt – und läuft Ihrem Managementansatz entgegen?

Als Mathematiker treibt mich die Analytik um. Deshalb sehe ich vor allem das Potenzial von datenbasierten, analytischen Steuerungssystemen, Künstlicher Intelligenz und Data Mining. Damit kann man viele spannende Dinge tun. Die Frage ist nur: Was sollte man damit nicht tun? Mit Daten kommt man heute sehr nahe an die Menschen ran. Insofern

BMW überrascht mit Gewinnsprung

München – Der Autobauer BMW hat Umsatz und Betriebsgewinn im ersten Quartal überraschend deutlich gesteigert. Der Umsatz legte um zwölf Prozent auf 23,45 Milliarden Euro zu, das Konzernergebnis vor Steuern schoss sogar um 27 Prozent auf 3,0 Milliarden Euro hoch. Wichtigster Grund für diesen Sprung sei die Höherbewertung von Firmenbeteiligungen und Rohstoffderivaten im Finanzergebnis, erklärte BMW am Donnerstag in München.

Allein der Einstieg neuer Investoren beim Kartendienst Here, der BMW, Audi und Daimler gemeinsam

gehört, ließ das Finanzergebnis um 183 Millionen Euro steigen. Andere Bewertungseffekte brachten 122 Millionen Euro zusätzlich. Darüber hinaus verbucht BMW den Gewinn der mit einem chinesischen Partner in China gebauten und verkauften Autos nicht im Kerngeschäft, sondern im Finanzergebnis. Der BMW-Absatz im wichtigsten Einzelmarkt China legte im ersten Quartal um zwölf Prozent zu – auch das ließ das Finanzergebnis steigen. Insgesamt hat BMW bis Ende März 587.000 Autos oder gut fünf Prozent mehr verkauft als im Vorjahresquartal.

Atomkraftwerke sind noch immer wichtige Stromquelle

Fürth – Die Stromerzeugung in Bayern ist nach der Abschaltung des Atomkraftwerks Grafenrheinfeld bei Schweinfurt um acht Prozent gesunken. Im vergangenen Jahr erzeugten die Kraftwerke für die allgemeine Versorgung – also ohne Industriekraftwerke und Kleinanlagen – noch 54,5 Millionen Megawattstunden (MWh) Strom, wie das Landesamt für Statistik am Donnerstag in Fürth mitteilte. Davon stammten 58 Prozent aus Atomkraft.

Wasserkraftwerke lieferten elf Millionen MWh Strom oder 20 Prozent der Stromerzeugung. Der Anteil der

übrigen erneuerbaren Energieträger lag bei drei Prozent. Nicht mitgerechnet ist dabei die Energie aus kleinen privaten und gewerblichen Solaranlagen sowie aus Biogasanlagen, die beide in Bayern einen starken Beitrag liefern. Erdgas und Erdölgas kamen mit 5,6 Millionen MWh auf einen Anteil von zehn Prozent an der Stromerzeugung. In Bayern laufen noch drei Atomkraftwerke. Gundremmingen B im schwäbischen Landkreis Günzburg soll Ende des Jahres vom Netz, Gundremmingen C soll 2021 und Isar 2 bei Landshut 2022 abgeschaltet werden.

Frankreich im Fokus

Für bayerische Firmen ist das Nachbarland ein wichtiger Exportmarkt. Das soll nach dem Willen von Wirtschaftsvertretern auch so bleiben. Doch es droht Ungemach.

München/Oberfranken – Vor dem ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl in Frankreich am 23. April verweist die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (VBW) auf die enge Verbindung zwischen Bayern und Frankreich. „Frankreich ist unser wichtigster europäischer Partner“, erklärt VBW-Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt. „Insbesondere nach dem Brexit-Antrag des Vereinigten Königreichs spielt der enge Zusammenhalt von Frankreich und Deutschland eine besonders große Rolle.“ Stabile Beziehungen seien die Basis für einen starken EU-Binnenmarkt.

Die bayerische Wirtschaft ist eng verknüpft mit Frankreich. Bayern exportierte im vergangenen Jahr Waren im Wert von mehr als 12,6 Milliarden Euro nach Frankreich. Mit 6,9 Prozent der Ausfuhren war Frankreich damit der fünftgrößte Exportmarkt Bayerns. Gegenüber 2015 stiegen die Exporte um 4,3 Prozent. Die Produkte kommen vor allem aus der Automobilindustrie und dem Maschinenbau.

Die bayerischen Importe aus Frankreich summierten sich nach

VBW-Angaben im Jahr 2016 auf 6,5 Milliarden Euro. Damit machten sie 3,9 Prozent aller bayerischen Einfuhren aus. Auch die Importe sind im Vergleich zu 2015 gestiegen, um 4,1 Prozent. Wichtigste Importgüter aus Frankreich sind Maschinen und chemische Erzeugnisse, gefolgt von Kraftwagenteilen und Nahrungs- sowie Futtermitteln.

Rund 250 Unternehmen aus dem Gebiet der Industrie- und Handelskammer (IHK) für Oberfranken unterhalten Wirtschaftsbeziehungen mit Frankreich, im Bereich der IHK zu Coburg sind es rund 50 Firmen. Christi Degen, Hauptgeschäftsführerin der IHK für Oberfranken, unterstreicht: „Mit wenigen Ländern gibt es so langanhaltende und zuverlässige Wirtschaftsbeziehungen.“ Die deutsch-französische Partnerschaft sei eine der wichtigsten Triebfedern für Europa und bleibe sie hoffentlich auch, heißt es aus beiden Kammern.



Bayerns Wirtschaft exportierte 2016 Waren im Wert von mehr als 12,6 Milliarden Euro nach Frankreich.

Auch VBW-Hauptgeschäftsführer Brossardt zeigt sich überzeugt: „Unsere Zukunft liegt in einer starken EU mit einem eng verbundenen Binnenmarkt. Hier müssen Deutschland und Frankreich als starke Partner weiter gemeinsam voranschreiten.“

Das sind ganz andere Töne, als zum Teil aus Frankreich zu hören sind. Die Rechtswissenschaftlerin Marine Le Pen, die bei den französischen Präsidentschaftswahlen für den Front National kandidiert, hat im Wahlkampf immer wieder ihre Kritik an der EU und besonders an Deutschland bekräftigt. Sie wettet gegen den Euro und sie spricht sich für protektionistische Maßnahmen wie Zölle zum Schutz der französischen Wirtschaft aus. Le Pen betont, dass sie den Aufstieg Frankreichs aus der EU und aus der Währungsunion will. Auch der Linken-Kandidat Jean-Luc Mélenchon, der es in die Stichwahl am 7. Mai schaffen könnte, präsentiert sich als Euro-Gegner und beklagt die vermeintliche politische und wirtschaftliche Dominanz Deutschlands in Europa.

Die Kritik aus dem Ausland an den hohen deutschen Handelsüberschüssen hält Brossardt für ungeheuerlich. „Die EU-Staaten profitieren erheblich von der starken Entwicklung der deutschen Industrie.“ Er verweist auf eine VBW-Studie, wonach die Güternachfrage aus Deutschland für fast fünf Millionen Jobs in den übrigen EU-Ländern verantwortlich ist. Demnach entfallen hiervon knapp 450.000 Arbeitsplätze auf Frankreich.

Matthias Will

Aktionstag der Logistik-Branche

Oberfranken – Bereits zum zehnten Mal findet am 27. April der bundesweite „Tag der Logistik“ statt. Auch die Logistik-Agentur Oberfranken beteiligt sich an dem Aktionstag. Als Kooperationspartner hat sie die Hof-Firma Hassmann gewinnen können. Auf dem Programm steht bei Hassmann sowohl ein Event für Schüler am Vormittag als auch eine Abendveranstaltung für Fach- und Führungskräfte.

Für die Schülerveranstaltung sind bereits mehr als 120 junge Menschen aus regionalen Schulen angemeldet, wie die Logistik-Agentur mitteilt. Die Teilnehmer erwarten ein Stations-Parcours, bei dem sie beispielsweise eine Hub-Ameise bedienen können und Einblick in den Ablauf des gastgebenden Unternehmens erhalten. Auch die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, Dorothee Bär, habe ihr Kommen zugesagt, um den Schülern die große Bedeutung des Logistikzweigs zu vermitteln, heißt es in einer Mitteilung.

Die Abendveranstaltung ist als After-Work-Event für Fach- und Führungskräfte konzipiert und beginnt um 17.30 Uhr. Vorgesehen ist ein Impulsvortrag von Professor Fritjof Langenhan (Hochschule Hof) zum Thema „Disruptiv und autonom? Neue Geschäftsmodelle für die Logistik“. Anschließend gibt es eine Führung durch das Unternehmen, die Dirk Bonow, geschäftsführender Gesellschafter der Hassmann KG, übernimmt. Weitere Infos per Mail: loehner@logistik-oberfranken.de.